



Fig. 1. Studie über die Wiederaufstellung der Figuren der ehemaligen Elisabethbrücke längs des Bahneinschnittes beim Künstlerhause. Vom Architekten Prof. K. Mayreder.

Studien und Entwürfe zur Wiener Stadtregulierung.

Verfasst im Regulierungsbureau des Wiener Stadtbauamtes.

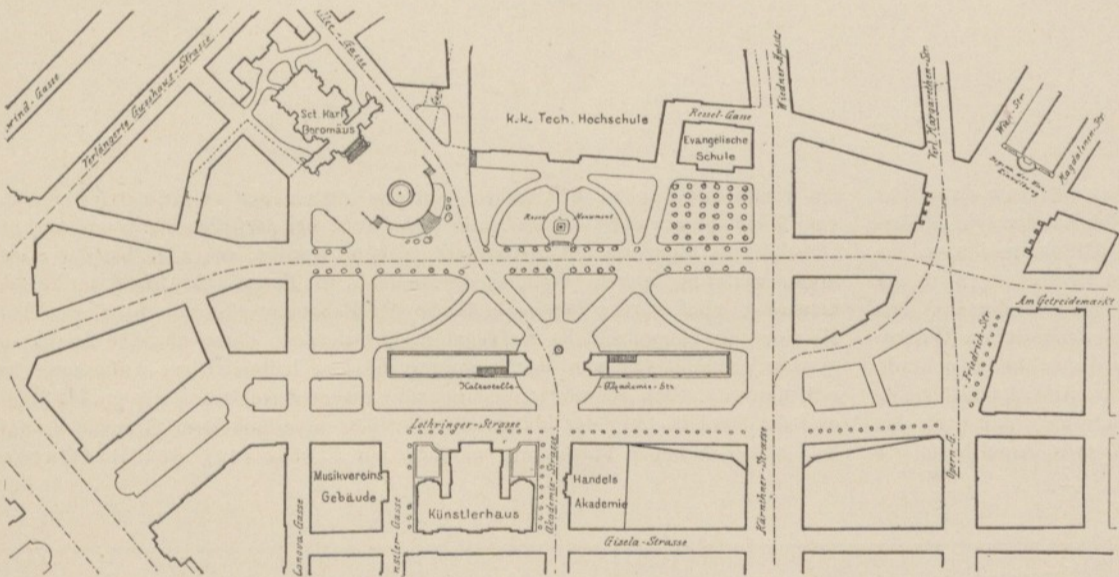


Fig. 2. Der Platz vor der Karlskirche. Abänderungsvorschlag des Architekten-Clubs (1896).

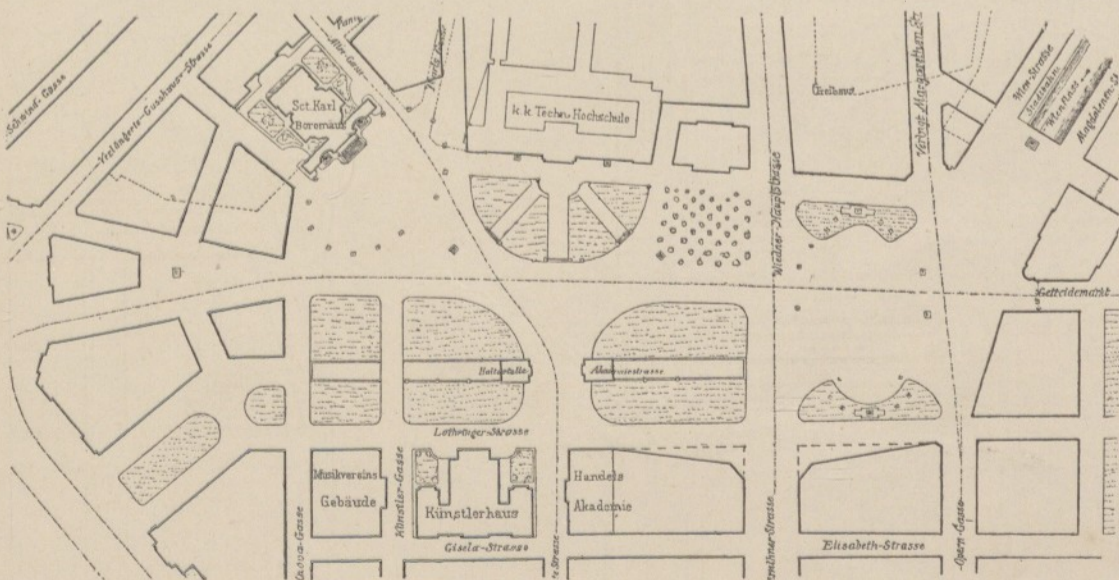


Fig. 3. Der Platz vor der Karlskirche. Abänderungsvorschlag der Enquête (1897).

Die Aufgabe, einen Generalregulierungsplan für eine Stadt von über 17.000 Hectar Flächen- ausdehnung zu verfassen, ist keine geringe. Abgesehen von gewissen technischen Schwierigkeiten, zu denen hier der Mangel guter Unterlagspläne gehört, welche auf Grund genauer Terrain- und Niveaufnahmen erst angelegt werden müssen, sind die Momente, welche die Planverfassung bedingen, so mannigfacher und theilweise sich widersprechender Natur, dass nicht nur ein Arbeiten in großen, weitausblickenden Zügen, sondern auch eine subtile Detailarbeit vonnöthen ist. Die Rücksichten auf den Verkehr, auf die Gesundheitspflege, das Wohnen oder specielle Verwendung einzelner Stadtgebiete, die Forderungen an die Schönheit des Stadtbildes, die Rücksichten auf die topographische Lage der Stadt, ebenso wie auf ihren geschichtlichen und künstlerischen Charakter sind nicht bloß in Einklang zu bringen mit den gesetzlichen und finanziellen Mitteln der Durchführung, sondern auch mit zahlreichen öffentlichen und privaten Interessen. Treffend sagt in dieser Hinsicht Prof. Karl Mayreder, der Chef-Architekt des im Jahre 1894 gegründeten »bauamtlichen Bureaus zur Verfassung eines Generalregulierungsplanes von Wien« in seinem Vortrage »Über Wiener Stadtregulierungsfragen« (Wien 1895. Volkswirtschaftlicher Verlag von Alexander Dorn):

»Das Neue, der Fortschritt unserer jetzigen Arbeit, ist ein äußerer und ein innerer. Der äußere besteht in der generellen Durchführung des Planes, wie dies vor der Vereinigung der Vororte untereinander und aller mit der Großgemeinde Wien nicht möglich war. Der große Vortheil centralisierten, einheitlichen Conzipierens für das ganze weite Stadtgebiet liegt auf der Hand.

Der innere Fortschritt besteht in der Vertiefung und Erweiterung desjenigen Begriffes, den wir mit dem Namen »Städtebau« verbinden. Während nämlich viele Städte des Mittelalters, besonders in Deutschland und Holland, eine unbewusste — oder auch vielleicht bewusste — Unregelmäßigkeit zeigen und uns ebenso durch ihre Gemüthlichkeit anheimeln, wie durch ihren malerischen Reiz entzücken (ich nenne nur Nürnberg, Augsburg, Brügge); während viele Städte der Renaissance, besonders in Italien und Frankreich, bewusste,